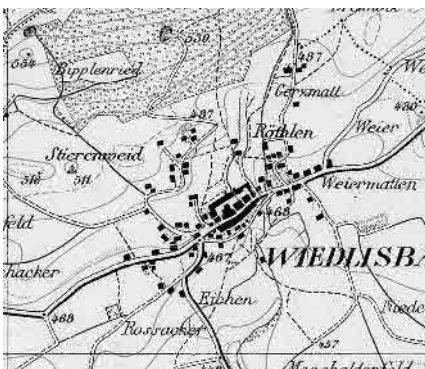




Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Bauern- und Ackerbürgerstädtchen, westlichste der frohburgischen Stadtgründungen. Einzige bernische Kleinstadt ohne Kirche. Enger Gassenraum an der alten Hauptstrasse Solothurn–Olten, in sich geschlossenes weiträumiges Hinterstädtchen. Gärten als Trenngürtel zu Neuquartieren.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2005

Kleinstadt/Flecken

XX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten

Wiedlisbach

Gemeinde Wiedlisbach, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern



1 Eckturm, Teil der ursprünglichen Befestigungsanlage



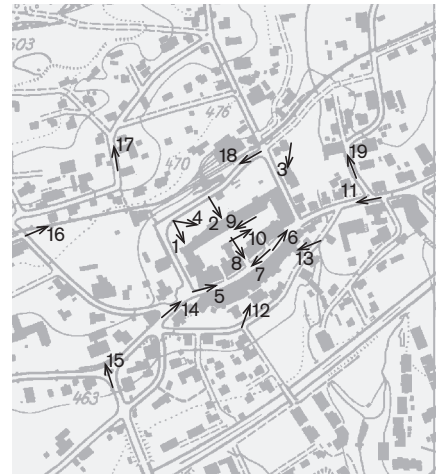
2 St. Katharinenkapelle



3 Stadtbach



4 Nordwestliche Stadtfront und ehem. Graben



Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen Jahr 2007: 1-19



5 Ehem. Kornhaus, 1693



6 Hauptgasse



7



8 Hintergasse



9

Wiedlisbach

Gemeinde Wiedlisbach, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern



10



11 Östlicher Stadteingang



12 Alte Mühle, ehem. Lochmühle



13 Südöstliche Stadtfront



14 Westlicher Stadteingang



15 Schulhaus von 1873



16 Blauchenweg



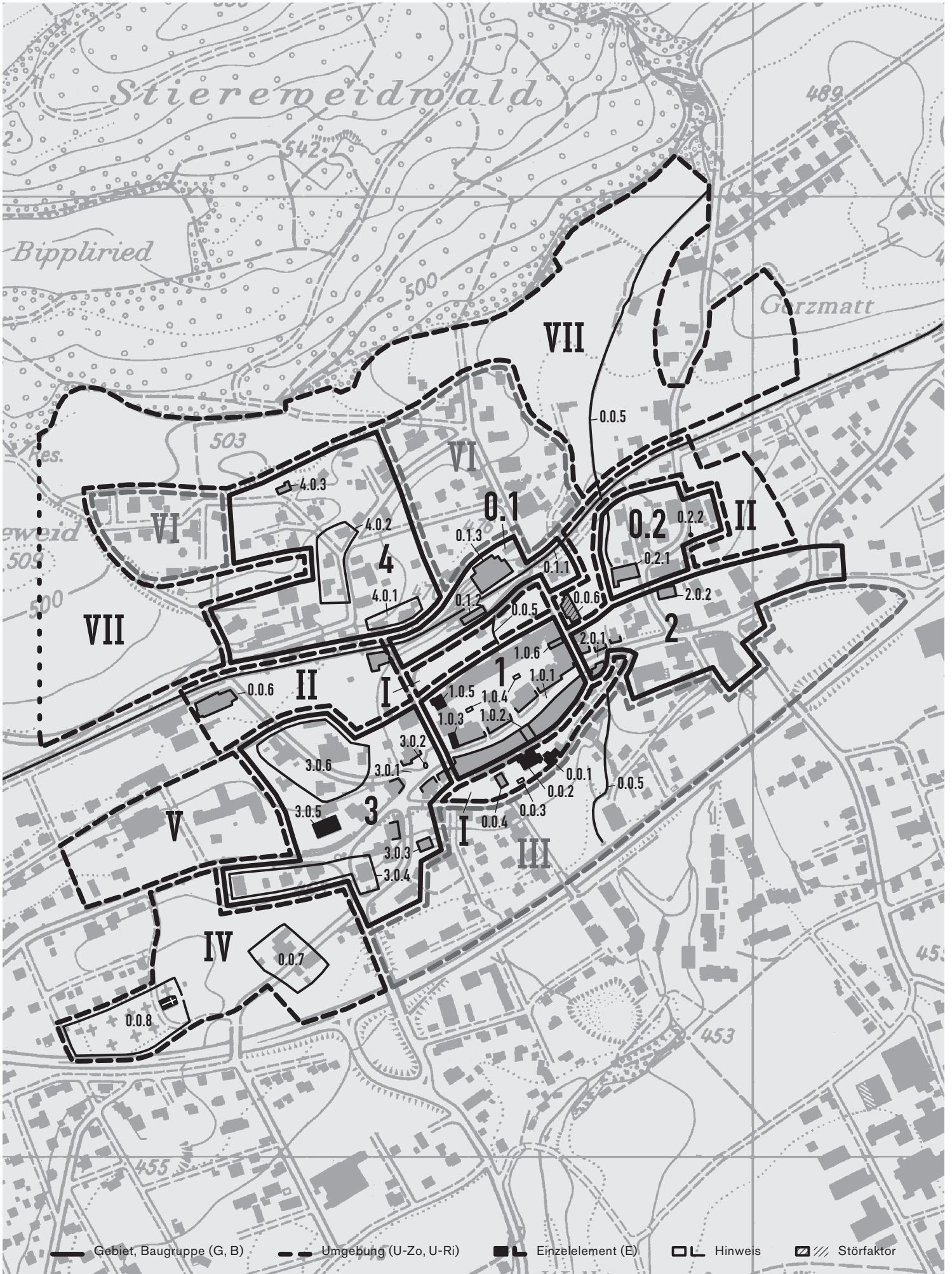
17



18 Bahnstation, 1918



19 Badgässli



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Mittelalterliches Städtchen auf rechteckigem Grundriss, frohburgische Gründung 1. H. 13. Jh., Hauptgasse und Hinterstädtli, mittlere Hauszeile mit vier Stichgassen, heutiger Baubestand mehrheitl. 17.–20. Jh., im Kern oft älter	A	×	×	×	A			1–14
	1.0.1	Städtli, Hauptgassenraum, gefasst von mehrheitlich Wohn-/Geschäftshäusern und Gasthöfen, zwei längs stehende Brunnen						o		5–8, 11
	1.0.2	Gasthof «Bürgerhaus», ehem. Rathaus, verputzter Bau mit Satteldach und Firstreiter, breiter Quergiebel mit Ründi zur Strasse, im Kern um 1540						o		7,8
E	1.0.3	Ehem. Kornhaus, mächtiger Baukörper am westl. Eingang zur hist. Stadt, mehrheitlich von 1693, seit 1955 Ortsmuseum				×	A			5,14
	1.0.4	Zwei Brunnen mit länglichen Brunnentrögen, der östliche markiert den Bachlauf, 17.–20. Jh.						o		9, 10
E	1.0.5	Eckturm, Teil der ursprünglichen Befestigungsanlage. Massives Bollwerk mit quadratischem Grundriss, vermutlich 13. Jh., hoher Dachhelm 15./A. 16. Jh.				×	A			3,9,14
	1.0.6	St. Katharinenkapelle, schlichter verputzter Satteldachbau mit Firstreiter, im Kern 14. Jh., Ausmalung E. 15. Jh.						o		1
G	2	Vorstadt östlich des hist. Städtchens, Geschäfts-, Gewerbe- und Wohnbauten entlang der Hauptstrasse, vorwiegend 20. Jh.	BC	/		×	C			11
	2.0.1	Räumliche Fortsetzung des Städtli						o		11
	2.0.2	Dreigeschossiger Wohnblock, problematisch im Vordergrund des Gasthofs «Bad», A. 21. Jh.						o		
G	3	Vorstadt westlich des hist. Städtchens, Geschäfts- und Wohnbauten entlang der alten Wangenstrasse, 19./20. Jh.	B	/	/	×	B			14,15
	3.0.1	Fortsetzung des Städtli und platzartige Erweiterung						o		14
	3.0.2	Brunnen mit langem Kalksteintrog, 1920						o		
	3.0.3	Verputzter Stock mit geknicktem Walmdach, vermutlich um 1835						o		
	3.0.4	Kleines Villenquartier, um 1900						o		
E	3.0.5	Klassizistisches Schulhaus, erhöht über der Strassenverzweigung, 1873				×	A			15
	3.0.6	An Stockrainstrasse gestaffelte Bauernhäuser am Hangfuss, 1. H. 19. Jh.						o		
G	4	Wohnquartier am Hang mit ehem. Taunerhäusern, Villen und Einfamilienhäusern, 19./20. Jh.	B	/	/	/	B			16,17
	4.0.1	Zwei Villen im Stil des Neuen Bauens, originelle zeittypische Einzelformen, 1929/1930						o		
	4.0.2	Hintereinander gestaffelte ehem. Kleinbauernhäuser, schlichte Riegbauweise, 1823–1828						o		17
	4.0.3	Ehem. Kleinbauernhaus mit Walmdach, um 1860						o		
B	0.1	Kleines Bahnhofquartier aus der Bauzeit der Bahn	AB	/	/	/	A			18
	0.1.1	Linie der Schmalspurbahn Niederbipp–Solothurn, eröffnet 1918						o		18
	0.1.2	Stationsgebäude, verputzter Heimatstilbau mit Mansarddach, um 1918						o		18
	0.1.3	Bahndepot, ehem. Werkstatt, mehrteiliger Hallenbau mit Walmdach, ab 1918						o		18
B	0.2	Badgässli, bäuerl.-gewerbl. Bereich mit ehem. Bad, 19. Jh.	AB	/	/	/	A			19

Wiedlisbach

Gemeinde Wiedlisbach, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.2.1	Ehem. Badegebäude, heute Gasthof «Bad», vermutlich 1826						o		19
	0.2.2	Mächtige Kastanie						o		
U-Zo	I	Grabenbereich um Städtchen, im Norden Vorgärten, im Süden teils terrassiert und ehem. Mühle	a			×	a			2-4, 12, 13
E	0.0.1	Ehem. Lochmühle über unterirdischem Stadtbach, schlichter verputzter Bau mit Viertelwalmdach, im Kern 2. H. 16. Jh.				×	A			12
E	0.0.2	Alte Mühle, heute Wohnhaus mit Büros, 3-geschossiger verputzter Bau mit Halbwalmdach, E. 16. Jh.				×	A			12
	0.0.3	Brunnen mit langem Kalksteintrog, 1842						o		12
	0.0.4	Stöckli, verputzter Riegbau mit Hausteingliederung und Korbbogenründi, im Kern 17./18.Jh						o		
	0.0.5	Ölibach						o		
U-Zo	II	Wiesen mit Obstbäumen, Nahbereich von Bauernhäusern	a			×	a			
	0.0.6	Laden-Pavillon, breiter 1-geschossiger Satteldachbau						o		16
U-Zo	III	Neuquartier im Süden, begrenzt durch Umfahrungsstrasse	b			/	b			
U-Zo	IV	Unverbauter Nahbereich mit Friedhof	a			×	a			
	0.0.7	Gehöft, herrschaftl. Wohnhaus um 1860						o		
E	0.0.8	Friedhof mit Kapelle, mit Schindeln verrandeter Satteldachbau mit Dachreiter, 1940				×	A	o		
U-Zo	V	Schulareal mit Sekundarschulhaus und Mehrzweckgebäude Froburg	ab			×	a			
U-Zo	VI	Einfamilienhausbereich am Hang	b			/	b			
U-Zo	VII	Von Wald begrenzter Wiesenhang mit einzelnen Einfamilienhäuser	a			/	a			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Verschiedene Funde belegen die Besiedlung der Gegend um Wiedlisbach in römischer Zeit. Von Solothurn her führte die schon von den Römern benutzte Route den Jurasüdfuss entlang bis nach Önsingen, wo sie sich in einen Ast über den Obern Hauenstein nach Augusta Raurica und einen Ast nach Vindonissa aufspaltete.

Wiedlisbach ist die jüngste und westlichste Gründungsstadt der Grafen von Frohburg. Sie wurde 1275 als Wietilspach bzw. Wiechtilspach erstmals urkundlich genannt und als Oppidum bezeichnet. Der städtische Zoll wurde erstmals 1355 erwähnt. Auf dem Areal des Städtchens fanden sich keine präurbanen Spuren. Vermutlich waren für die planmässige Neugründung verkehrstechnische und wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Der Stadtgrundriss zeigt deutlich die Ausrichtung auf die durchziehende Verkehrsachse.

Mit dem Tod des letzten Frohburgers ging 1366 die Herrschaft Bipp, zu der das Städtchen Wiedlisbach gehörte, an Graf Rudolf III. von Neuenburg-Nidau über. 1375 wurde Wiedlisbach laut der Legende von den einfallenden Guglern grösstenteils zerstört. Auch verschiedene Brände, insbesondere der Grossbrand von 1423, verursachten im Städtchen verheerende Schäden. 1386 erhielt Wiedlisbach als Dank für seine Treue im Sempacherkrieg von Habsburg das Marktrecht. Als Pfand wurde das Städtchen von einer Herrschaft zur anderen geschoben, bis es anfangs des 15. Jahrhunderts unter die gemeinsame Herrschaft der Städte Bern und Solothurn fiel und 1463 ganz an Bern überging. 1516 erteilte Bern der Untertanenstadt Wiedlisbach ein Stadtrecht. Im Ort tagte auch eines der beiden Niedergerichte der Landvogtei Bipp. Im Jahr 1798, nach Ende des Ancien Régime wurde die Herrschaft Bipp dem Distrikt und späteren Amtsbezirk Wangen zugeteilt.

Wiedlisbach ist die einzige bernische Kleinstadt ohne Kirche. Die Bewohner waren nach Oberbipp kirchgenössig. Eine Urkunde aus dem Jahre 1275 lässt jedoch vermuten, dass der Ort schon seit der Grün-

dung eine Kapelle besass. 1338 wird die St. Katharinenkapelle erwähnt. Die in die östliche Hauszelle eingebundene Kapelle im Hinterstädtchen hatte jedoch nie Pfarreirechte. Nach der Reformation bildete sie eine Filiale von Oberbipp.

Die befestigte Bauern- und Ackerbürgersiedlung Wiedlisbach spielte neben dem nahen Städtchen Wangen immer eine sekundäre Rolle. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Landwirtschaft zwar Haupterwerbsquelle der Bevölkerung, doch bereits für das 16. und 17. Jahrhundert lässt sich eine Vielfalt von Gewerben belegen, darunter eine schon im 14. Jahrhundert nachgewiesene Mühle und eine Badstube von 1540. Die Gasthäuser gehen auf das frühe 16. Jahrhundert zurück. Bereits 1487 hatte die Regierung die Bewilligung für die Eröffnung eines Spitals («herberg») erteilt, das erst 1863 seine Tore schloss. 1827 wurden die beiden Stadttore geschleift.

Die Siegfriedkarte von 1883 zeigt die heutige, West-Ost gerichtete Stadtanlage als annäherndes Rechteck mit einer Mittelzeile. Das so genannte Hinterstädtchen hat keinen direkten Stadtausgang, ist breiter und mit der Hauptgasse durch schmale Quergässchen verbunden. Die Bebauung ausserhalb der Stadtmauern beschränkte sich damals auf die Vorstadt entlang der Hauptstrasse, auf einige Kleinbauernhäuser am Hang oberhalb des Städtchens und auf die Baugruppe Röteln, das Bad. Die übrigen, von einem dichten Wegnetz durchzogenen Umgebungen waren damals noch weitgehend frei von Überbauungen.

Die Erschliessung durch die 1918 eröffnete elektrische Schmalspurbahn Solothurn-Niederbipp brachte dem Landstädtchen einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung und förderte den Bau von Quartieren ausserhalb der bestehenden Gevierte. Der kleine Bahnhof wurde nördlich der Stadtanlage erstellt. Bis zur Eröffnung der südlich des Städtchens angelegten Umfahrungsstrasse im Jahre 1985 führte der ganze Durchgangsverkehr durch die Hauptgasse. Die Autobahn A 1 von 1976 verläuft ungefähr 900 Meter südlich des Orts auf Boden der Gemeinde. Die Einwohnerzahl stieg analog zum Siedlungswachstum im 20. Jahrhundert stetig. Um 1900 verzeichnete die Gemeinde 1370 Personen, 2247 im Jahre 2006.

Das kompakte Altstädtchen hat bis heute seinen ursprünglichen Charakter bewahrt, obwohl sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Hinterstädtli von einem Hofplatz der Kleinbauern zu einem neuen Wohn- und Begegnungsort wandelte. Die Bemühungen des 1954 gegründeten Altstadtkomitees zur Erhaltung und Pflege des Städtchens brachten der Gemeinde 1975 den Henri-Louis-Wakker-Preis und ein Jahr später eine Auszeichnung durch den Europarat.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Mittelalterliches Städtchen und Grabenbereich

Die geschlossene mittelalterliche Stadtanlage (1) ist heute noch sehr intakt. Grosse Teile der ehemaligen Ringmauer sind erhalten, aber von vielen Fenstern durchbrochen. Insbesondere die unverputzte Nordseite mit dem sichtbaren Bruchsteinmauerwerk bietet einen imposanten Anblick. Der markante Eckturm im Nord-Westen (1.0.5) geht auf das 13. Jahrhundert zurück. Das ehemalige Bollwerk hat einen quadratischen Grundriss. Der schlanke hohe Dachhelm stammt aus dem 15. oder frühen 16. Jahrhundert. Die südliche und die östliche Aussenseite sind im Gegensatz zu den beiden anderen mit zahlreichen Holzveranden und Balkonen aufgelockert.

Eine mittlere Hauszeile trennt das alte Städtchen in zwei unterschiedliche Gassenräume auf: Den schmalen Hauptgassenraum und das so genannte Hinterstädtli ohne Stadtausgang. Der grösste Teil des Häuser-Grundbestands an der Hauptgasse stammt noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert, hat aber bis in die Gegenwart mehrfache Veränderungen erfahren. Heute finden sich neben schlichten verputzten Wohn-, Gewerbe- und Geschäftsbauten vornehme Bürgerhäuser, Gasthöfe und öffentliche Gebäude. Das im Kern von 1540 stammende ehemalige Rathaus, heute Gasthof «Bürgerhaus», hebt sich durch seinen breiten Quergiebel mit Ründifeld in Riegkonstruktion und ein kleines Türmchen, beide wohl aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, aus der übrigen Bebauung hervor (1.0.2). Das mächtige ehemalige Kornhaus dominiert den westlichen Stadteingang (1.0.3). Der

mehrmals umgebaute verputzte Bau aus dem späten 17. Jahrhundert mit Krüppelwalmdach birgt heute das Ortsmuseum. Die Strassenpflasterung reicht bis an die Häuser. Vor den beiden mittleren Gebäuden zwischen Schmieden- und Schlüsselgässli liegt eine Terrasse. Die übrigen Vorplätze dienen als Parkflächen oder vor den Gasthöfen als Gartensitzplätze. Zwei rechteckige Kalksteinbrunnen mit abgeschrägten Ecken von 1914 und 1938 stehen längsseitig in der Gasse.

Im einst bäuerlichen Hinterstädtchen, dem bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts letzten vorwiegend bäuerlich genutzten Kleinstadtbereich des Kantons, sind in den letzten Jahrzehnten viele ehemalige Ökonomie-teile zu Wohnhäusern ausgebaut und die belagslosen Hofflächen gepflastert worden. Heute ist die Wohnstätte der einstigen Ackerbürger eine verkehrsfreie und weiträumige Wohngasse mit Bäumen und kleinen gepflegten Vorgärten. Sie wird durch zwei Bauernhäuser, welche einen an die Rückseite der Hautgassenzeile angebauten Querriegel bilden, in zwei unterschiedlich grosse Teile aufgetrennt, so dass sich zwei Platzräume bilden. Hier steht je ein Brunnen mit länglichem Trog (1.0.4) als raumordnendes Element. Der östliche deutet den Bachlauf des Ölibachs an, der zum Teil oberirdisch, zum Teil unterirdisch durch das Städtchen geführt wird. Ein kleiner Dachreiter kennzeichnet die St. Katharinenkapelle (1.0.6). Sie ist in eine Hauszeile eingliedert und Bestandteil der Stadtmauer auf der Ostseite. Ende des 15. Jahrhunderts war der Bau vollständig ausgemalt worden.

Der ehemalige Grabenbereich (I) der die alte Stadtanlage umgab, ist heute ein schmaler Grünstreifen mit Gärten. Er sichert im Norden wie im Süden den Blick auf die kompakten äusseren Häuserzeilen der Altstadt. Im südlichen Grünstreifen befindet sich die alte Mühle (0.0.2). Der dreigeschossige Renaissance-Putzbau mit Halbwalmdach aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert beherbergt heute nach diversen Umbauten Wohnungen und Büros. Zusammen mit der alten Lochmühle (0.0.1) über dem unterirdischen Stadtbach und einem Stöckli aus dem 17./18. Jahrhundert begrenzt das Mühlegebäude einen gepflasterten Platz. Hier steht ein Brunnen mit langem rechteckigem Kalkstein-trog (0.0.3).

Vorstadtbereiche und Badgässli

Dort, wo die Hauptstrasse die Altstadt verlässt – wo einst die beiden Stadttore standen, schliessen beidseitig Strassenbebauungen an das alte Zentrum an. Auf der Ostseite (2) setzen Geschäfts- und Wohnbauten den Gassenraum noch ein kleines Stück fort (2.0.1). Das zurückversetzte Postgebäude und ein paar neuere Wohnhäuser stören die ursprünglich eher bäuerliche Bebauung etwas. Bergwärts zweigt das Badgässli ab und führt heute nur mehr bis zum Bahngleise. Den Auftakt zum bäuerlich-gewerblichen Bereich (0.2) machen zwei grosse Bauten, das ehemalige Badgebäude (0.2.1) und ein Doppelbauernhaus von 1850, die das Gässli torartig flankieren. In seiner Blickachse liegen die ehemalige Gerbe und daneben das Gerbstöckli. Eine mächtige Kastanie (0.2.2) beschattet den Hofplatz des grossen Bauernhauses mit Bühnislaupe von 1805. Diese bildet längs stehend den östlichen Abschluss der Baugruppe.

Am westlichen Stadteingang (3) weitet sich die Strasse zu einem Platz. Der wird südseitig durch drei den Gassenraum des Städtchens fortsetzende Bauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begrenzt (3.0.1), vom Restaurant «Rebstock», einem Wohn-/Geschäftshaus, und der ehemaligen Käserei. Die hier nach Süden abzweigende alte Wangenstrasse hat ihre Funktion als Hauptstrasse eingebüsst, der Verkehrsfluss folgt heute erst der breiten Bielstrasse nach Osten und zweigt dann nach Wangen ab. In der Achse dieser Strasse steht etwas erhöht das mächtige klassizistische Schulhaus (3.0.5). An der Bielstrasse erstreckt sich ein kleines Villenquartier aus der vorletzten Jahrhundertwende (3.0.4). Im Gegensatz zu dieser bürgerlichen Entwicklungsachse säumen drei stattliche Bauernhöfe und ein Wohnstock aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die vom Städtchenrand in einem ausholenden Bogen ansteigende Stockrainstrasse nach Rumisberg (3.0.6). Die Gebäude haben ihren bäuerlichen Charakter bewahrt.

Bahnhof, neuere Wohnquartiere und Umgebungen

Nördlich des mittelalterlichen Städtchens schliesst direkt an den ehemaligen Graben das kleine Bahnhofquartier an (0.1). Hinter dem Heimatstil-Bahnhofgebäude (0.1.2) steht ein Hallenbau mit Walmdach und

grossen Toren, die ehemaligen Bahnwerkstätten (0.1.3). Beidseits des Areals lassen zwei Wiesen zwischen Vorstädten und Bahnlinie den Blick auf die Altstadtsilhouette frei (II).

Am Hang hinter der Bahnlinie erstreckt sich ein Wohnquartier mit einigen Villen und ehemaligen Taunerhäusern. Die zahlreichen Einfamilienhäuser stammen vom Ende des 20. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts (4, VI). Eine kurze Reihe, darunter zwei ehemalige Arbeiterhäuser und zwei Villen von 1930, betont die Hangkante. Die letzteren wurden im Stil des Neuen Bauens vom Solothurner Architekten Emil Altenburger erstellt (4.0.1). Am Stierenweidweg weiter oben am Hang bilden drei gut erhaltene Kleinbauernhäuser ein bemerkenswertes Ensemble (4.0.2). Das Wohnquartier umschliesst ein Wiesenhang (VII).

Die Ebene im Süden wird seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend überbaut. Ein grosser Grünabschnitt im Südwesten (IV) bildet einen wichtigen Freiraum im wachsenden Neubaubereich. Neben einem grossen Gehöft mit einem herrschaftlichen Wohnstock findet sich hier der Friedhof mit der kleinen Friedhofskapelle von 1940 (0.0.8).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Grünbereiche nördlich und südlich vor den Stadtmauern (I) müssen unbedingt freigehalten werden.

Insbesondere sollen die Gärten zwischen den Bauernhäusern erhalten bleiben, ebenso wie raumwirksame Einzelbäume.

Sämtliche baulichen Veränderungen im Bereich des alten Städtchens sind sorgfältig zu gestalten.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Beachtliche Lagequalitäten dank der gut erhaltenen kompakten Stadtsilhouette mit dem mächtigen Eckturm und den beiden kleinen Dachreitern, die über den ehemaligen Graben gut sichtbar sind.

XXX Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank der ausserordentlichen Geschlossenheit und Kompaktheit der Stadtanlage, bestehend aus dem leicht gebogenen, fein gegliederten und kleinmassstäblichen Strassenraum der relativ schmalen Hauptstrasse und dem mit kleinen Vorgärten und Bäumen wohnlichen, grosszügigen und völlig geschlossenen Hinterstädtchen. Interessante Durchblicke von Strassenraum zu Strassenraum.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen der Bedeutung als letzte bäuerliche Kleinstadt und als westlichste Stadtgründung der Frohburger. Gut erhaltenes und gepflegtes Städtchen mit zum Teil bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Bauten, der Eckturm gar ins 13. und die Katharinenkapelle ins 14. Jahrhundert. Klar ablesbare Siedlungsentwicklung mit Erweiterungen des mittelalterlichen Kerns durch Vorstadt, Bahnhofquartier und Wohnquartiere.

11.2007/zwe, dab

Filme Nr. 4933–4935 (1981); 8997 (1994);
digitale Aufnahmen (2007)
Fotografinnen: Daniela Bucher, Monika
Zweifel

Koordinaten Ortsregister
615 756/233 479

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz